

Das „Domizil“ in Schorndorf spiegelt *en detail* den Wunsch des Pflegeprofis Martin Kleinschmidt wider, anders sein zu wollen.

Ein Foto von Heinz Erhardt. Ein Plattencover von Karel Gott. Eine Signatur von Hans Albers. Eine Umgebungskarte aus dem Jahr 1797. Ansichtskarten, Gedichte, Spiegel und Kinderzeichnungen: Der Flur ist einfach sehenswert. Lebendiges Orientierungssystem und Bilderwand zugleich, mit Zeitgeschichte, Buntem und Hintersinnigem aus über 100 Jahren. Der lang gezogene Gang als „Erinnerungswand“ mit einem anregenden Sammelsurium wechselnder Memorabilien – das ist einer von zahlreichen Akzenten, die der Inhaber und Geschäftsführer des privaten Schorndorfer Pflegedienstes KSP, Martin Kleinschmidt, in seinem Domizil gesetzt hat. „Domizil“, so heißt das Pflegeheim, das der 40-Jährige vor knapp einem Jahr in der 40.000-Einwohner-Kreisstadt östlich von Stuttgart eröffnete. Aus dem Duden geht hervor, dass ein Domizil sowohl ein „Wohnsitz“ als auch ein „Zuhause“ sein kann. Oder auch ein „sehr schönes Hotel“. Insofern ist der Name trefflich gewählt, denn die neue Einrichtung vereinigt mühelos jede dieser verschiedenen Wortbedeutungen in sich.

Was treibt einen gelernten Krankenpfleger um, auf eigenes Risiko ein Pflegeheim zu bauen? Der sympathische Norddeutsche erzählt von den Anfängen seiner privaten Kranken- und Seniorenpflege KSP 1996, von den mittlerweile mehr als 3.000 Hausbesuchen pro Monat – und von seiner Vision, „Pflege aus einer Hand“ anzubieten. So ähnlich steht es auch in der Image-Broschüre des Hauses zu lesen: „Es ist schön, dass un-



Bernd Harder

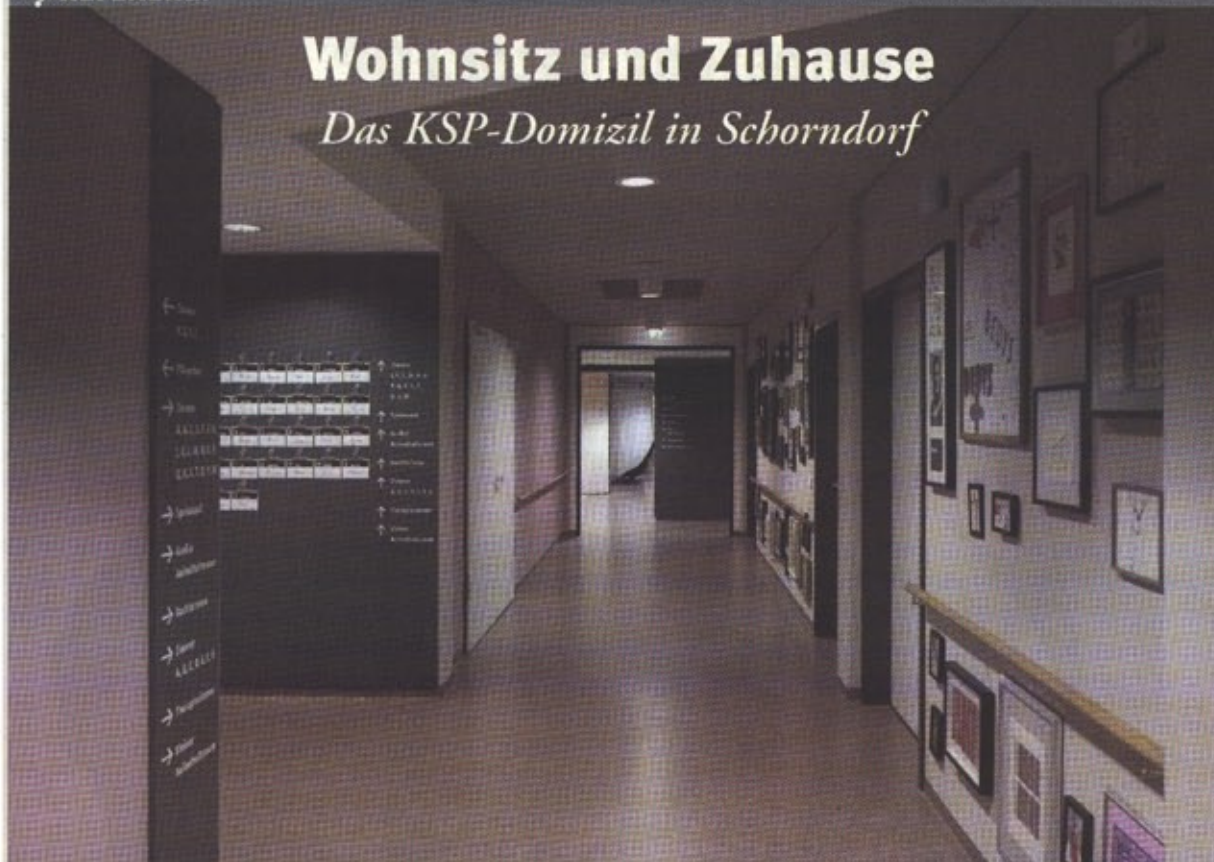
Der Autor war Redakteur im Gesundheitsressort der Zeitschrift *Wolff* und ist derzeit Chefredakteur des monatlich erscheinenden Magazins *IGel aktiv*, das aus interdisziplinärer Perspektive das Thema Selbstzahler-Medizin beleuchtet. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht, zuletzt *„Der große IGel-Check“*.

sere Mitarbeiter von KSP Mobil bislang immer freundlich empfangen wurden. Nun öffnen sich auch die Türen unseres Domizils für Menschen, die wir in Lang- oder Kurzzeitpflege aufnehmen.“

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Im Gespräch mit Kleinschmidt wird schnell deutlich, dass es dem engagierten vierfachen Familienvater um einiges mehr ging: nämlich alten Menschen „etwas ganz anderes“ anzubieten als das Übliche. Als Pfleger hat Kleinschmidt in den vergangenen zwei Jahrzehnten vorwiegend die Nachkriegsgeneration betreut: Frauen und Männer, die niemandem zur Last fallen wollen, sich fast dafür entschuldigen, dass sie im Alter Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

Doch nun klopfte zunehmend die „Generation Elvis“ an die Türen der Senioreneinrichtungen, erklärt der KSP-Geschäftsführer. Ältere Menschen, die einen bestimmten Lebensstandard gewohnt sind und auch im Pflegeheim weit mehr erwarten als nur eine „Satt und Sauber-Versorgung“.

REFERENZ:



Der lang gezogene Gang als „Erinnerungswand“ mit einem anregenden Sammelsurium wechselnder Memorabilien im KSP-Domizil.

„Satt und sauber“, Bettenburgen und ähnliches, davon hat Kleinschmidt im Laufe seiner Berufstätigkeit genug gesehen. Natürlich werde sich früher oder später auch ein Discount-Pflegedienstleister wie das kürzlich gescheiterte Bremer Unternehmen „McPfleger“ in Deutschland etablieren, ist der 40-Jährige sicher. Sein Ding ist das indes nicht, im Gegenteil: „Die Bewohner sollen gar nicht auf die Idee kommen, dass sie sich in einem Heim befinden“, umschreibt Kleinschmidt seine Philosophie – die er

nun im „Domizil“ umgesetzt hat, kongenial unterstützt von dem Architekten Peter Ippolito von der Stuttgarter Fleitz Group.

Nicht nur die Flure als „Erinnerungswand“ sind ein Hingucker. Jeweils unter den Lichtschächten laden kleine „Sitzinseln“ im Hauptflur mit Sesseln und Tischchen zum Verweilen ein, wo die Bewohner etwa das geschäftige Treiben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfolgen können. Statt Buche gibt es in jedem der 26 Pflegezimmer Eichenmöbel, passgenau gefertigt von einem örtlichen Schreinermeister. Und, wie könnte es anders sein, sorgen Völker Betten für wohnliches Ambiente. In einigen Zimmern liegt Teppich – ein Experiment, gibt Kleinschmidt zu, „aber es scheint zu funktionieren“. Der Aufenthaltsraum sieht tatsächlich wie ein häusliches Wohnzimmer aus.

Die „heitere, entspannte Wohlfühl-Atmosphäre durch Licht, Raum und warme Farben“, welche die Imagebroschüre verheißt, ist wirklich spürbar.

Das „Domizil“ hat seine Räumlichkeiten im ebenfalls neu eröffneten Gesundheitszentrum bezogen, Tür an Tür mit dem Kreiskrankenhaus Schorndorf. Eine

ganze Reihe zusätzlicher Angebote, wie zum Beispiel Arztpraxen und Therapeuten, Fußpflege und eine Cafeteria, befinden sich unter demselben Dach, sicher und bequem erreichbar.

Kann der Heimleiter mittlerweile wieder ruhig schlafen? Martin Kleinschmidt lacht. „Die Gewinnmaximierung stand ohnehin nicht im Vordergrund“, führt er aus. Der erfolgreiche ambulante Geschäftsbetrieb der KSP war die Säule, auf der auch das „Domizil“ ruhen sollte. Unnötig, wie sich bald herausstellte:

Schon nach sieben Monaten hatte die stationäre Einrichtung den *Break Even* erreicht. „Qualität macht sich bezahlt“, ist Kleinschmidt mehr denn je überzeugt – allen Billig-Playern auf dem Pflegemarkt zum Trotz.

Last but not least: Auch unpersönliche Zimmernummern gibt es im „Domizil“ nicht. Stattdessen trägt jedes Zimmer einen anderen Namen oder eine Umschreibung für „Wohnung“: von A wie Atrium über N wie Nest bis Z wie Zuhause.

Bernd Harder ■



Es folgt eine englischsprachige Kurzfassung dieses Artikels!
English short version of this article.

REFERENCE:

Domizil Schorndorf

To offer old people “something else” is what Martin Kleinschmidt, owner and managing director of the private nursing service KSP, has realised in his home.

“Our residents shouldn’t even get the idea of living in a home,” he describes his philosophy. It’s not only the memory wall in the hallway that’s an eye-catcher. Beneath the light shafts, small “islands to sit” with chairs and tables in the main corridor invite you to take a seat. In some rooms, there is a carpet – an experiment, as Kleinschmidt admits, “but it seems to be working.” The meeting room does indeed look like a normal living room. “Serene, relaxed feelgood atmosphere created by light, space and warm colours”, as it says in the image brochure.

The KSP-Domizil is located in the Gesundheitszentrum. A number of additional services to be found here: Doctors’ practices and therapists, chiropody and a cafeteria are under the same roof.

“Profit maximisation was not at the forefront,” Martin Kleinschmidt expounds. The successful out-patient business of KSP was the pillar on which the “Domizil” was also supposed to rest. That was unnecessary, since after only seven months the in-patient facility turned around. “Quality pays off,” Kleinschmidt is more convinced than ever – all low-budget players on the nursing market notwithstanding.

Translation: Veritide AG ■

